

Predigtgedanken von Michael Kreuzer SVD zu Allerheiligen 2025

Heute feiern wir Allerheiligen. Aber zuerst möchte ich euch eine Frage stellen, die mit dem Fest zunächst nichts zu tun hat.

Wie geht es euch mit der Entscheidung des Liturgieteam, dass künftig, schon ab jetzt, ca. einmal monatlich ein sonntäglicher Wortgottesdienst stattfinden wird? Es wird sicherlich einige geben, die diese Entscheidung begrüßen, andere, die mit ihr gut leben können, wieder andere, die mit ihr schlecht leben, aber leben können, und noch einmal andere, die mit ihr nicht leben können, die eine Messfeier schmerzlich vermissen und wenigstens an diesem Sonntag eine solche in einer andern Pfarre aufsuchen werden. Letzteres steht selbstverständlich jedem frei, aber ich möchte doch begründen, warum *ich* diese Entscheidung begrüße und wirklich für gut empfinde.

Erstens: Ich bin der festen Überzeugung: Jede Gemeinde muss heutzutage auch ohne Priester fähig sein, Gottesdienst zu feiern. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Da fehlt der Zusatz: Aber mindestens einer von den zwei oder drei muss ein geweihter Priester sein.

Wir leben heute in einer Zeit des mündigen Christseins. Kein Gläubiger lässt sich mehr von Papst, Bischof oder Priester vorschreiben, wie er leben soll, welche Partei er wählen und wie er verhalten soll. Früher haben die Priester bis ins Ehebett hinein regiert und haben sie auch in der Beichte zu hören bekommen, was im Ehebett vorgeht. Früher hat die Amtskirche entschieden, was für alle Gläubigen richtig oder falsch ist – und die Gläubigen sind dem mehr oder weniger gefolgt. Das ist heute undenkbar und schon längst nicht mehr Praxis. Ausdruck mündigen Christseins ist aber auch, dass man ohne Priester sich versammeln, seinen Glauben bekennen, das Wort Gottes auslegen, beten und feiern kann. Und das gilt ganz unabhängig davon, ob Priestermangel herrscht oder nicht.

Wir leben heute in einer Zeit des mündigen Christseins. Man wird nicht mehr Christ, weil es alle andern oder die überwiegende Mehrheit auch sind oder die Eltern auch waren, sondern weil man sich persönlich dazu entscheidet. Zum mündigen Christsein gehört auch, dass man über seinen Glauben reden, austauschen und Rechenschaft ablegen kann. Dazu gehört auch, dass man sich nicht von einem Priester vorkauen lässt, was man zu denken hat – und hinterher im Stillen zu sich sagt: Rede, was du willst, ich hab sowieso meine eigene Meinung.

Zweitens: Ein Wortgottesdienst bietet viel freiere Gestaltungsmöglichkeiten als eine Messfeier. Ich möchte euch ein Beispiel erzählen. Das Herzstück unserer Messfeier ist das sog. Hochgebet, das der Priester fast ganz allein spricht. Das Hochgebet beginnt mit dem Dialog: „Erhebet die Herzen – Wir haben sie beim Herrn“, enthält das Sanctus, die Wandlungsworte, die Interzessionen für Papst und Bischöfe, für unsere Verstorbenen und endet mit der Schlussdoxologie: „In ihm und mit ihm und durch

ihn". Ich hab vor vielen Jahren ein paar Mal einen freikirchlichen Gottesdienst besucht. Da war an dieser Stelle, wo bei uns das Hochgebet steht, ein langer Lobpreis Gottes, bestehend aus fünf, sechs Lobliedern, die die Musikband und das Volk gemeinsam hintereinander gesungen haben. Ein langer einziger Lobgesang auf Gott, was das Hochgebet auch sein sollte und der ursprünglichen Idee nach ist. Statt für den Klerus und für die Verstorbenen zu beten, wurde hier Gott gepriesen. Statt dass ein Priester nur ihm vorbehaltene Worte spricht, singt das ganze Volk. Ich habe diese Gemeinde beneidet. Da ist auf wunderschöne Weise zum Ausdruck gekommen, auf was es wirklich ankommt: Gott zu loben für seine geschichtlichen Heilstaten, die er an seinem Volk vollbracht hat, allen voran für Jesus Christus. In Wortgottesdiensten stehen euch solche Gestaltungsmöglichkeiten offen und alle ändern, die euch einfallen. Ich glaube und hoffe fest, dass ihr die sonntäglichen Wortgottesdienste noch lieben lernen werdet.

Mündiges Christsein kann auch heißen, die Entscheidung des Liturgieteams mittragen und sich gemeinsam auf einen Lernprozess einlassen, der streckenweise mühsam sein kann. Es heißt vielleicht sogar, sich auf einen Lernprozess einlassen, der scheitern kann.

Allerheiligen! Hat das Fest so gar nichts zu tun mit dem, was ich bisher geredet habe? Ist euch schon einmal aufgefallen, dass die größte Zahl der „Heiligen“, d.h. der Heiliggesprochenen, aus Priestern, Mönchen und Nonnen, Ordensfrauen und –männern, Päpsten, Bischöfen, Königen und Königinnen besteht? Ich kann euch versichern, dass die weitaus überwiegende Zahl der Heiligen aus nicht heiliggesprochenen Laien, Müttern und Vätern, Kindern und Jugendlichen, Namenlosen, Allerärmsten und Elenden besteht. Auf einen heiligen Priester kommen bestimmt Abertausende von heiligen Laien. Sie stehen halt nicht im Heiligenkalender, dafür aber im „Buch des Lebens, das im Himmel verzeichnet ist“. Heilige sind keine einsamen, herausragenden Helden, die irgendwelche Großtaten vollbracht haben. Heilige sind Menschen, die ihre Armut mit andern geteilt haben.